

Die Rede Lloyd Georges.

Vor den Abgeordneten der englischen Gewerkschaften entwickelte Herr Lloyd George am Samstag die Friedensziele der englischen Regierung. Ohne sonderlich gerührt zu sein durch den Umstand, daß der englische Premierminister es nicht mehr für geboten erachtet, seine altbekannten wüsten Schimpfereien fortzusetzen, möchten wir für den Augenblick in Kürze nur hervorheben, was zu den wichtigsten Punkten seines Friedensprogramms von unserm Standpunkt aus zu sagen ist.

Zunächst die Ausführungen Lloyd Georges über Oesterreich-Ungarn. Sie erfordern die schärfste Abwehr. Der englische Minister brummt neuestens mit dem ihm von der Not abgerungenen Zugeständnis, daß er sich in die inneren Verhältnisse anderer Staaten nicht einmischen wolle. Was er aber zur Vertretung der Wünsche seiner Verbündeten über Oesterreich-Ungarn zu sagen hat, ist eine der schlimmsten und unvernünftigsten Einmengungen und zeigt drastisch, wie das Freiheitsideal des heutigen England aussieht. Ob der englische Premierminister mit seinen Anregungen nur den Hoffnungen seiner Alliierten Ausdruck geben will oder ob er am Ende glaubt, was er spricht, gilt uns gleich. Oesterreich-Ungarn wird nicht von Herrn Lloyd George reformiert werden, sondern von den einzigen, die hierzu ein Recht haben, von den Völkern Oesterreich-Ungarns selbst.

Und dann Elsaß-Lothringen. Lloyd George spricht nicht von Wiedererstattung oder „Desannexion“, sondern er will nur die „Wiedererwägung des großen Unrechtes von 1871“. Herr Lloyd George irrt, wenn er glaubt, daß diese Vermummung irgend jemand täuschen kann. Der Rückfall Elsaß-Lothringens an Deutschland war das völkerrechtlich einwandfreie und unwiderrufliche Ergebnis eines großen Krieges, und Lloyd Georges Vorschlag zeigt höchstens, was er sonst krampfhaft leugnet, daß Frankreich und mit ihm seine Verbündeten in erster Reihe einen Revanchekrieg führen. Wenn die Anschauung Lloyd Georges bezüglich Elsaß-Lothringens Geltung erlangen könnte, so sähe es windig aus mit den Ergebnissen der Kriege, die gerade England geführt hat, und die Weltpolitik hätte so viel und so lange „wiederzuerwägen“, bis am Ende von Großbritannien mit seinen Dominions und Kolonien nichts weiter übrig bliebe als das Inselreich selber. Der schulmeisterliche Ton steht Lloyd George nicht gut an. Er hätte alle Ursache, ihn zunächst auf sein England anzuwenden.

Was die Ausführungen Lloyd Georges wert sind, zeigt am besten die Rede des Arbeiterführers und ehemaligen Ministers Henderson, der, so sehr sich der Reuterbericht bemüht, ihre Schärfen und Spitzen zu verhüllen, deutlich feststellt, daß sich die englische Arbeiterchaft nur in einigen Beziehungen mit Lloyd George einverstanden erklärt. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen in Brest-Litowal hat Herrn Lloyd George gezwungen, alles anzubieten, um der russischen Regierung zu Gefallen zu sprechen. Er will hindern und verwirren. Er spricht noch immer wie ein Sieger zu Besiegten, und kennt ein Selbstbestimmungsrecht der Völker nur dort, wo er glaubt, es könne sich zugunsten der Entente äußern, er predigt den Wirtschafts-

kampf und verzichtet nur sehr vorsichtig auf Englands neugegründeten Militarismus, er verspricht und verweigert den dauernden Frieden in einem Atem. Die unaufrichtige Rede Lloyd Georges kann auf niemand den Eindruck machen, als ob Englands derzeitige Regierung ernstlich den Frieden wollte.